



14. Station: Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Grabesstille und ihre mitgedachte absolute Dunkelheit sind sprichwörtlich geworden. Es schwingt das Unheimliche, das Nichts, das Nichtende mit. Eine meiner tiefgreifendsten Kindheitserinnerungen ist meine furchtbare Angst vor der Dunkelheit beim Einschlafen. Ich bettelte meine Eltern immer an, wenigstens einen schmalen Türspalt offen zu lassen, damit ein Lichtschimmer meine Beklemmung löse.

Vielleicht ist das der tiefere Grund, weshalb ich das Bild der 14. Station nicht völlig schwarz gemalt habe, sondern das Grabesdunkel mit zwei Lichtbalken quasi „angehoben“ habe. Trotzdem soll und darf dieses Bild an das schwarze Quadrat des russischen Malers Kasimir Malewitsch erinnern, das (in mehreren Varianten) zu *der Ikone* des frühen 20. Jahrhunderts geworden ist. Heftig umstritten, unverstanden und kritisiert, ist es die hellstichtigste, prophetische Ansage, Aussage über die Kriege und Revolutionen unserer Zeit.

Es kann sein, dass nur ein Mensch wie Mutter Teresa, Gründerin des Ordens „Missionaries of Charity“, in unseren Tagen diese schier unerträgliche Dunkelheit und Gottesferne zu ertragen vermochte. In ihren geheimen Aufzeichnungen spricht sie

von ihren drei Visionen, in denen ihr Christus und die Gottesmutter erschienen sind und Christus sie anspricht: Komm – trag mich in die Löcher der Armen. – Sei mein Licht. In den folgenden 50 Jahren war sie „ein herzliches Ja zu Gott und ein großes Lächeln für alle“. Zu ihren Lebzeiten wussten nur ganz wenige Vertraute, dass sie sich seit dieser himmlischen Anrede in einer schmerzhaften Gottesferne und quälenden Verlassenheit wähnte.

Mag sein, dass die Sehnsucht nach dem österlichen Licht des Auferstandenen erst dann (wieder) in uns Menschen brennt, wenn wir wenigstens versuchen, uns immer wieder ihre Worte (an ihren Beichtvater) einzuleiben/einzulieben: „Beten sie für mich – denn mein inneres Leben ist immer schwerer zu leben. Verliebt zu sein & dennoch nicht zu lieben, durch den Glauben zu leben & dennoch nicht zu glauben. Sich selbst zu verausgaben und dennoch in absoluter Dunkelheit zu sein.- Beten sie für mich.“